

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Band: 22 (1967)
Heft: 3

Artikel: Schulung und Erziehung : der Schlüssel des Erfolges
Autor: Clement, Eugen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-890202>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schulung und Erziehung - der Schlüssel des Erfolges

Organisch-biologischer Anbau verlangt ein Ganzheitsdenken, das erst wieder gelehrt und gelernt werden muß. Viele unserer Bauern und Gärtner wissen nichts vom Aufbau des Lebens aus elementaren Anfängen, kennen die Bedeutung eines hochwertigen und vielfältigen Bodenlebens nicht für die Gesundheit von Pflanze, Tier und Mensch. Ihr Denken wird durch die «Zweck-Wissenschaft» von solchen Überlegungen weggeleitet. Das Resultat kennt jeder von uns: Krankheit und Schädlinge in Feld und Garten, Krankheit und Unfruchtbarkeit im Stall, kranke Menschen. Hier muß nun eine Umschulung einsetzen, die den ganzen Menschen erfaßt. Je gründlicher sie ist, desto besser. Wessen Denken in den ausgefahrenen Geleisen der alten Schule weiterläuft, der ist sicher nicht geeignet für den organisch-biologischen Anbau, noch weniger für die Mitarbeit in einer solchen Gemeinschaft.

Die Voraussetzungen zu allem Erfolg im organisch-biologischen Anbau ist ein Erfassen des biologischen Geschehens in seiner Gesamtheit. Dies verlangt nicht nur einen Einblick in die Kultur einzelner Pflanzen und ein Verständnis für die mit ihr in Symbiose lebende Bodenflora, sondern auch einen Überblick über die gesamte Bewirtschaftung des Hofes oder der Gärtnerei. Erst, wo dieser Überblick gewonnen ist, kann man einigermaßen sicher sein, daß keine groben Fehler mehr unterlaufen. Fehler, die den ganzen Erfolg in Frage stellen und den Bauer veranlassen könnten, wieder zum Düngersack mit seinen Scheinerfolgen, aber auch der nachfolgenden ganzen Misere zurückzukehren.

Es wird bei genügender Ausdauer möglich sein, die Vorhut von Menschen zu finden, die solcher Umschulung noch fähig sind, die intelligenz- und charaktermäßig geeignet sind, eine neue Idee von solcher Tragweite aufzunehmen und durchzuführen. Vergessen wir nicht, die Familie und die Gehilfen in die Schulung einzubeziehen. Wir wissen aus eigener bitterer Er-

fahrung, welche Bedeutung die Umgebung des Bauern hat. Wer in seiner eigenen Familie mit seiner Idee allein steht oder gar mit Widerständen rechnen muß, der muß aus ganz besonderem Holz geschnitzt sein, wenn er unbeschadet durchstehen will. Andererseits haben wir erlebt, daß in einer heute ausgezeichnet funktionierenden Gärtnerei der Gehilfe sich ausführlich über alle Fragen der organisch-biologischen Methode orientierte und so zur wertvollen Stütze in allen Fragen des Anbaues wurde.

Wir haben eingesehen, daß die Schweizer Genossenschaft «HEIMAT» ohne die Bildungsgruppen nicht so sicher alle Stürme überstanden hätte. Wir schulen daher unsere Leute in regelmäßigen Versammlungen um und besichtigen jedes Jahr zusammen mit Herrn Dr. Müller Betriebe, wo er alle erforderlichen Erläuterungen gibt. Dieser wertvollen Hilfe verdanken wir viel. Dieses Jahr waren wir u. a. im «Oesling» beim Bauer S. Hier bietet sich eine Möglichkeit, auch die landwirtschaftliche Produktion nach der organisch-biologischen Methode zu sichern. Haben wir erst einen Bauernhof als Musterbetrieb, wie uns dies in der Gärtnerei bei Herrn W. gelungen ist, so kann die Schulung, durch das Beispiel unterstützt, viel schneller voranschreiten.

Nachdem Herr S. einen Einblick in die Betriebsverhältnisse gegeben hatte, folgte die Besichtigung der Felder. Einzig ein Kartoffelacker war bereits als Versuchsfeld biologisch angebaut. Die Stauden waren gesund und ihr saftiges Grün läßt eine gute Ernte erhoffen. Es gilt jetzt in richtiger Planung den ganzen Betrieb in die biologische Bewirtschaftung zu übernehmen. Wo die Planung fehlt, wird der ungeschulte Bauer zu leicht verleitet, den ganzen Erfolg zu gefährden und den Mißerfolg bei der Methode zu suchen, statt bei sich selbst.

Die sauren Böden des «Oesling» wurden erst durch das Thomasmehl fruchtbar. Es wurde beim weiteren Aufbau der Fruchtbarkeit der verhängnisvolle Fehler gemacht, sie durch chemische Dünger hochzupeitschen, statt durch Humuswirtschaft den teilweise recht kärglich vorhandenen Boden (der Bauer schiebt den Pflug an vielen Stellen direkt über den felsigen Untergrund) vor der Erosion zu schützen und zu bester Dauerfruchtbarkeit zu bringen. Dr. Müller machte darauf aufmerksam, daß die Bauern hier oben dabei sind, ihre Böden zu ruinieren, das Bo-

denleben zu zerstören, worauf Fußkrankheiten und Halmbrecher die Getreidekulturen unrentabel machen werden. Hier kann nur eine Umschulung helfen.

Auch am Beispiel der Fruchtfolge zeigt es sich, daß selbst der erfahrene Bauer noch hinzulernen kann. Wohl mögen unsere Bauern den Satz von Thaer kennen: «Die Wiese ist die Mutter des Ackers.» Sie haben aber vergessen, die Konsequenzen daraus zu ziehen, und in stetem Wechsel den Acker zur Wiese einzusäen, damit die durch den Acker an der Krume entstandenen Schäden wieder ausgeglichen werden können.

Die unaufdringliche, ruhige Weise, in der Dr. Müller seinen Bauern Ratschläge zu erteilen versteht, läßt sie aufgeschlossen werden für den Gelehrten und sein Wissen. Sie empfinden diesen Unterricht nicht als Dreinreden, sonst würden sie sich verschließen. Es ist auch für die Bauern selbst ein Hinweis, wie sie ihr eigenes Wissen und ihre Erfahrungen weitergeben können, ohne daß sie sich zu scheuen brauchen vor dem Gedanken, sie könnten als unerwünschte Besserwisser von vorneherein abgelehnt werden. Soll die organisch-biologische Anbauweise verbreitet werden, so müssen auch sie ihr Wissen weitergeben.

In Familie S. haben wir eine Gemeinschaft gefunden, in der alle gewillt sind, in demselben Sinne zu arbeiten, was für einen Erfolg von ausschlaggebender Bedeutung sein kann. Wenn Herr S. seit unserer ersten gemeinsamen Aussprache für den organisch-biologischen Landbau sehr aufgeschlossen war, mag dies zum Teil den Erfahrungen seines Vaters zuzuschreiben sein, der als Jungbauer Verwalter eines herrschaftlichen Gutes war, vom Gutsbesitzer in ähnlicher Weise geschult wurde und schon damals ausgezeichnete Resultate erzielte. Obschon durch die Reklame der Kunstdünger-Fabriken dieses Wissen teilweise überdeckt wurde, blieb sein Einfluß doch mitbestimmend für die spätere Umorientierung.

Die regelmäßig seit einigen Jahren im Winter durchgeführten Kurse über den organisch-biologischen Gartenbau haben auch bei den Kleingärtnern viele Anhänger für diese Methode gewonnen, von denen die meisten schon im ersten Jahr der Umstellung über schöne Erträge zu berichten wußten. Besonders groß war das Interesse dieses Jahr, nachdem durch einen sehr wertvollen Vortrag von Herrn Dr. Rusch die wissenschaftliche Fundierung des organisch-biologischen Anbaues gegeben war.

Wer an der Notwendigkeit dauernder Schulung und Erziehung zweifelt, der sollte doch nachsehen, wieviel Mühe sich die Kunstdüngerfabrikanten geben, durch Vorträge, Vorführungen, Publikationen und Einflußnahme auf wichtigste Gebiete, die Bauern und Gärtner in ihrer Richtung zu schulen. Aber selbst die intensivste Schulung nützt nicht viel, wenn sie nicht in dauerndem Kontakt weitergepflegt wird. Es ist auch verkehrt, gleich groß zu sehen und möglichst viele Bauern heranzuziehen. Dabei läuft man Gefahr, daß hinten zusammenfällt, was man vorne mühevoll aufbaut. Eine kleine Anzahl von Produzenten, die einsehen, daß sie Verantwortung tragen, soweit sie durch ihre Produkte die Gesundheit des Nächsten mitaufbauen helfen, und daß ihr eigenes Leben ein stetes Wachsen und Reifen sein muß, nützt mehr als hundert, die aus lauter Neugier oder kurzlebiger Spekulation mitmachen wollen. Wer in dauernder Schulungsarbeit in diesem Sinne weiterbaut, der hält den Schlüssel zum Erfolg, denn er formt Menschen, die von innen heraus die Kraft schöpfen, ihr Werk durchzuführen. Wir brauchen Menschen, die ihre tägliche Arbeit in rechte Beziehung bringen zu ihrer inneren Einstellung zu Gott und den Mitmenschen, die bereit sind, ethische Forderungen auch dann zu verwirklichen, wenn sie ein Umdenken und eine Umstellung im bisherigen Ablauf des Tagewerkes erfordern. Gelingt es uns, in steter Schulung solche Menschen heranzubilden, dann muß unser Werk gedeihen.

Eugen Clement, Luxemburg

Anfangsschwierigkeiten mit der organisch-biologischen Wirtschaftsweise im Garten

Die größte Umstellung bedeutete für uns die Bodenbearbeitung. Im biologischen Gartenbau wird gelehrt: der Boden wird nicht umgegraben, nur gelockert. Seine natürliche Schichtenbildung darf nicht gestört werden. Als erstes wurden die Wege zwischen den Gartenbeeten fixiert, entweder mit langen, schmalen Brettern belegt od. mit Weißklee angesät in besonders ausgetrockneter Erde